

Filmmwelt

DAS FILM- UND FOTO-MAGAZIN

30
PF.



RENATE MÖLLER
als
DOROTHEA
in dem Erich Waschneck-Film
der Tobis Europa
„Liebesleute“
(Hermann und Dorothea von heute)
Uraufführung Capital am Zoo
Mitte Oktober

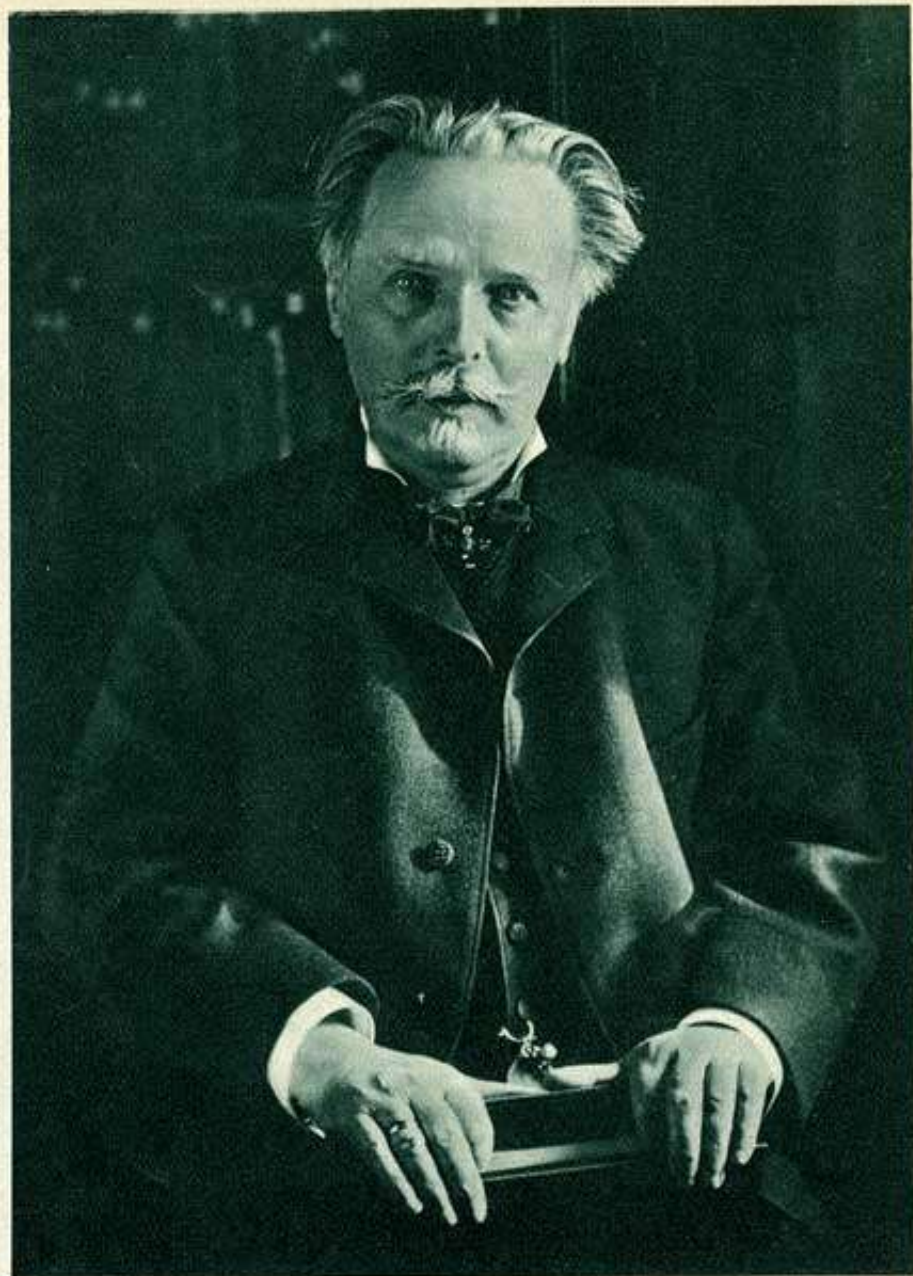
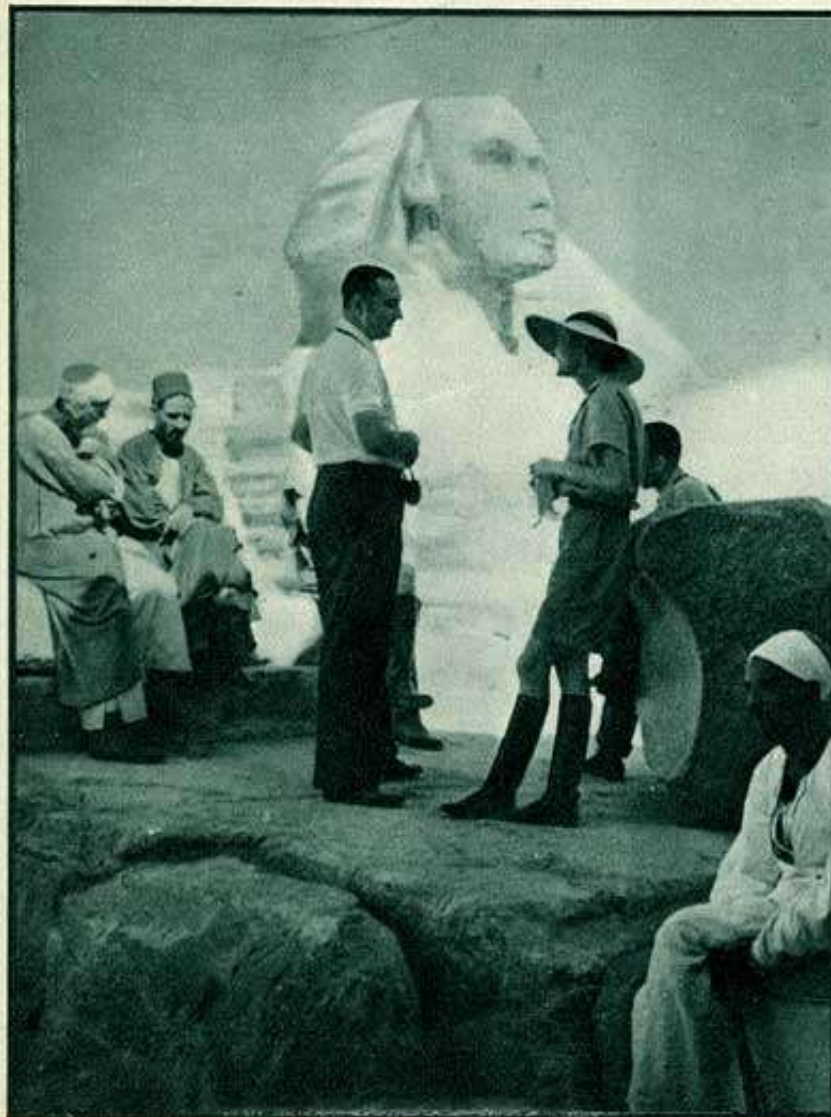
Auf dem KARAWANENWEG

Vortrupp in der Wüste — Ein Bindfaden
bis Kairo und nicht mehr . . .

Ein Teilnehmer an der Karl May-Filmexpedition berichtet nachstehend
von den Erlebnissen der Kameraleute „auf Motivsuche“

Wenn man im Orient reisen will, muß man von vornherein drei Wörter kennen. Das erste heißt „Ma fisch“, zu deutsch „Gib nichts!“ und bezieht sich auf die vielen Dutzend Araberjungen, die einem gleichzeitig den Fotoapparat, die Tasche oder den Mantel tragen wollen und dafür eine phantastische Bezahlung erwarten; das zweite Wort ist „Malesch!“, gleich „Macht nichts“, wenn man innerhalb von vier Stunden immer noch in dem hitzebrodelnden Zellschuppen von Port Said steht und vor Stimmengewirr, Getöse und Durst gleich unruhig zu werden beginnt, und das dritte Wort nennt sich „Bukra . . .“, nämlich „morgen!“ und soll einen Trost bedeuten. Einen Trost, falls einem derselbe zerlumpte Stiefelputzer unbedingt zum dreizehntenmal über die Schuhe fahren will, eine freundliche Aufforderung für den zudringlichsten aller Beni Arab mit seinen Schmuckketten „made in Pforzheim“ und eine Selbstbegütigung, wenn der Dragoman (Fremdenführer) einem zum letztenmal verspricht, man werde doch noch aus Port Said heraus und nach Kairo kommen . . . Alle Hochachtung für Karl May — der hatte damals noch seine beiden Gewehre bei sich, wir nur die Fotoapparate und die Filmkameras. Port Said ist ohnehin scharf auf Waffen, und die Mamurs (Zollbeamten) drehen den Eingeborenen jede Weintraube und jede Zwiebel zweimal herum, ehe sie ihren Kreideschnörkel auf das Gepäckstück malen.

Regiebesprechung vor der Sphinx



Karl May

Hundertvierzig Kilometer Wüste

Endlich schnurrt der Wagen auf der Privatstraße der Suezgesellschaft den Kanal entlang. Ein schmaler Damm — links der Suez, rechts die Nilüberschwemmungen, aus denen zuweilen die schlanken Halmchen der neu angepflanzten Reisfelder ragen. Dann kommt die Wüste. Araber am Weg, sudanesisische Kolonialsoldaten, Askaris der englischen Kanalwache, Kamele, bunt aufgeäumte Eselchen und die ersten schwarzverschleierte Frauen des Orients — mit ausgefransten nackten Schuhsohlen und zerrissenen Kleidern. Wer hier zu Fuß durch die dürrende Sonne geht, hat noch weniger als nichts, und die Eingeborenen-dörfer müssen nach jeder Regenperiode neu aufgestockt oder überhaupt wieder zusammengeklebt werden.



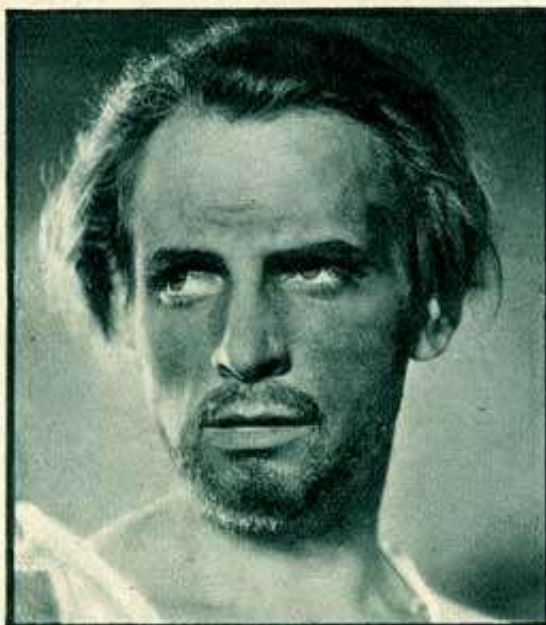
Am Nil



Araber begrüßt die Filmleute in der Wüste

Bei Ismaila muß der Weg irgendwo nach Kairo abgehen. Aber es ist schwer zu fragen, wo und wann. Kairo heißt bei den Arabern „El Misr“, doch das muß man erst wissen, und der einzige Engländer, der mittags auf der Straße ist, zeigt auf die falsche Straße längs des Suez. Also weiter. Schon hat die Arabische Wüste den letzten Fetzen Grün weggefressen.

„Fahren Sie lieber zurück — ab Suez geht die Straße siebenzig Kilometer lang über Sand, 140 Kilometer durch nackte Wüste!“ warnt ein



Fred Raupach, der Darsteller des Kara ben Nems
Heinz Evelt (Hadschi Halef Omar)



Erich Haußmann (Abu Seif) und Fred Raupach

Franzose, der am Weg in einer kleinen Palmoase parkt. Aber nochmal 30 Kilometer zurück? Lieber weiter... um elf Uhr nachts sind wir mit den Kameramännern in Kairo verabredet, und wenn die Batterie zehnmal nicht durchhalten will!

Beinahe im Sand verschollen

Die Wüste liegt schweigend und still. Noch ist es Zeit, umzukehren, denn der Lichtkegel der Scheinwerfer wird immer kleiner. Dort, wo er hindringt, liegt die kaum gewellte Ebene weiß und kalt wie Schnee. Gleich daneben glaubt man das dichte Dunkel voll Felswänden und Waldschluchten. Die Batterie muß eben durchhalten! In langen Sätzen springt der Wagen über die Rinnen und Schlaglöcher der uralten Karawanenstraße. Voriges Jahr verschollen hier zwei Engländer mit ihrem Wagen. Sie wollten nach Suez — ein paar Beduinen fing die Polizei...

Seltsam spitze Kegelzelte tauchen zuweilen auf, dann schwarze, vielzackige Beduinenzelte, die sich kaum vom Nachtdunkel abheben. 75 Kilometer Geschwindigkeit bei abgeblendeten Lichtern...

Plötzlich stuckert der Wagen, der zweite Gang läßt sich nicht mehr hineindrücken. Aus. Wohl das Differential? Nichts zu sehen. Und kein Licht am Horizont, dafür aber noch rund sechzig Kilometer bis Kairo! Endlich leuchtet ein trüber Schein am Horizont auf, verlischt zuweilen und wird stärker. Ein kleiner Fiat kommt angerutscht. „Haben Sie ein Seil?“. Die Insassen, eine armenische Familie, beginnen herumzukramen und fördern einen kleinen Bindfaden zutage. Knacks — schon beim ersten Anfahren gerissen! Also noch einmal. Wieder Knacks. Beim drittenmal werden die Lederriemen, mit denen der Schrankkoffer auf der Gepäckbrücke angelascht ist, zu Hilfe genommen. Einer setzt sich hinten auf den Koffer, damit das gute Stück

nicht herunterfällt. Dann wieder das bekannte Knacken. Ein dutzendmal Anfahren und Reißen genügen schon für die rechte Gemütlichkeit.

Doch dann kommt ein Auto — heute scheint Hochbetrieb in der Arabischen Wüste zu sein — mit einer Paketschnur sogar! Zwanzig Meter geht es ganz leidlich, doch dann versinkt die Straße endgültig im Sand. Neun Mann hoch schieben Filmexpedition und Armenier die Wagen durch den Sand — Goo on — heiii ruck — allez hoppp...

Verdammt, wie sich die Arabische Wüste schnell in europäische Halbschuhe verirrt und wie langsam sie unter den Füßen wegekriecht, wenn

man die Wagen durch den mahelnden Sand schieben muß! Fünf Kilometer, sechs Kilometer — dann endlich wieder Straße und ein Tempo von achtzig Sachen am losen Bindfaden, durch Nacht, Wüste und einen leise brenzigen Gestank, der immer stärker wird...

Der Bremsbelag links hinten schmort, das Rad ist glühend heiß. Die linke Hinterachse ist gebrochen und auf die Bremstrommel gerutscht. Dicht daneben liegt der halbvolle Benzintank. Der Wagen muß liegenbleiben. Eine halbe Stunde später kommt ein Lastwagen mit zwei Negerchauffeuren. Koffer rauf und ab — traurig blinzeln die toten Scheinwerfer des verlassenen Wagens hinterher. Nicht lange, denn die beiden Neger fahren wie die Teufel, daß der Wüstensand um die Ohren spritzt und die Augen tränen...

Old Karl May — ich frage mich, hast du vielleicht in Kairo einmal in einem ähnlichen Hotel wie deine Filminterpreten gewohnt? Hoffentlich nicht! Die erste Nacht in Afrika bei 35 Grad Hitze in einem Zimmer ohne Fenster und ohne Ventilator — na, die Sache will's!

zib

